

20. In der Sommerfrische.

Manche Leute, die einen kleinen, wohlverdienten Ausflug in die Schweiz oder gar in ein Bad machen, sind schon böß herein-gefallen — in gewissen Hotels nämlich (es ist mir selber auch schon so gegangen, zum Beispiel in einem großen Hotel im Bad Blankenberghe), und ich stelle deshalb gewisse Hoteliers, Oberkellner usw., welche nur an ihre Kasse denken, nicht aber an die Gäste, gleich hinter die Haifische. Die verdienen entsprechend rücksichtslose Gäste, oder noch besser gar keine.

Es geht aber auch öfter umgekehrt, nämlich daß die Gäste wie Räuber ins Haus fallen und sich benehmen, und daß der zu bescheidene Wirt, besonders auf dem Lande, der Geschorene ist. Es gibt ja so manche Städter, besonders Großstädter (aber es sind nicht die wirklich Gebildeten), welche meinen, wenn sie aufs Land kommen sei ein jeder von ihnen mindestens der Zar oder der Schah von Persien, und die dortigen Wirtschäften usw. müßten froh sein über ihre Grobheiten.

So eine Szene soll hiermit getreu nach der Natur und Wahrheit geschildert werden; sie spielte im Oberinntal in Tirol im letzten Sommer. Da trafen in einem großen, schönen Gasthaus acht Personen — ein Herr und sieben Damen — ein.

Sie waren zu Fuß über den Paß marschiert und wollten nun übernachten.

„Hören Sie mal“, sagte der Vater der sieben Töchter, „kann man bei Ihnen über Nacht bleiben?“

„Gewiß!“

„Und was kostet das Bett?“

„Je nachdem Sie Zimmer nehmen. Im ersten Stock 60 Kreuzer, im zweiten Stock 50 Kreuzer.“

„Wieviel sind das Pfennig, Papa?“ fragte eine der Grazien.

„Achtzig Pfennig bis eine Mark.“